

Der Remsthal-Bote.

Amts-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Welzheim.

Nro. 82.

Erscheint wöchentlich, fünfmal. Halbjähriger Preis in Gmünd 1 fl., durch die Post in den Oberamts-Bezirken Gmünd und Welzheim 1 fl. 15 fr. — Einrückungsgebühr der dreispaltigen Seite oder deren Raum 2 fr., für das Ausland 3 fr.

Mittwoch, 2. Mai 1866.

Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

G m ü n d.

Markt-Concession.

Durch Regierungs-Erlaß vom 20. April d. J. ist der Gemeinde Möglingen die Erlaubniß erteilt worden:

1. den inzwischen je am 24. Juni abgehaltenen Vieh- und Krämermarkt auf den 14. Juni, und wenn dieser auf einen Sonntag fällt, auf den darauf folgenden Montag zu verlegen und
2. einen weitem, vierten Vieh- und Krämermarkt am Bartholomäusfeiertage den 24. Aug alljährlich für die Dauer der nächsten 5 Jahre abzuhalten mit der Beschränkung, daß wenn der neue Viehmarkt mit demjenigen der protestirenden Gemeinde Bartholomä auf einen Tag zusammenfalle, die Gemeinde Möglingen alsdann gehalten sein solle, in dem betreffenden Jahre um Verlegung dieses ihres neuen Marktes einzukommen.

Den 25. April 1866.

Königl. Oberamt.
Schemmel.

Welzheim

Gegen Cigarrenfabrikant Kopp in Vorch ist heute Vermögensuntersuchung angeordnet worden.

Den 28. April 1866.

R. Oberamtsgericht.
Herdegen.

G m ü n d.

Geld-Gesuch.

Zur Deckung von Kosten für Straßen-Neubauten sucht die unterzeichnete Stelle auf den 30. Juni d. J. ein Anlehen von 11000 fl. in einem oder in mehreren Rosten gegen 4 Prozent Verzinsung, und wird gefälligen Anträgen entgegen gesehen.

Gmünd, den 26. April 1866.

Oberamtspflege.
Wifel.

G m ü n d.

Holzbeifuhr-Accord.

Die Beifuhr von 50 Klaftern Laubholz und 1000 Stück Wellen vom Spitalwald Falkenberg auf dem Altbuch in das Stadthospital wird Mittwoch den 7. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr, auf der Kanzlei der unterzeichneten Verwaltung im öffentlichen Abstreich vergeben.

Den 28. April 1866.

Hospitalverwaltung.
Wichler.

G m ü n d.

Holz-Verkauf.

Nächsten Montag den 7. Mai d. J., von Vormittags 9 Uhr an, werden im Spitalwald Falkenberg auf dem Altbuch

52 1/2	Klafter	buchene Scheiter,
5	"	birkene Scheiter,
76 1/2	"	buchene, birkene und gemischte Prügel,
1 1/2	"	hainbuchene Prügel (Rugholz),
3	"	buchenes Klogholz,

10,150 St. buchene Wellen,
10,475 St. gemischte Wellen,
im öffentlichen Auffreih zum Verkauf gebracht.

Zusammenkunft bei der Birke.
Den 30. April 1866.

Hospital-Verwaltung.
Wichler.

Rentamt Horn.

Sägholz-Verkauf.

Kommenden
Samstag den 5. Mai
Morgens 10 Uhr

werden im h. Waldtheil „Thannwald“ in der Nähe von Eschach und Holzhausen, 70 Stück fichtene und tannene, 16' lange Sägholzflöße, von 11 — 19" m. D. mit 1691 C.

gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert wozu Kaufliebhaber unter dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Abfuhr sehr günstig ist.

Laubach, den 29. April 1866.

Gräfl. v. Berolding'sches
Rentamt Horn.
Immendörffer.

A. Textor,

Mechanikus und Optikus,

empfiehlt:

Waagen aller Art,

und zwar: solche von Eisen und Messing für Kaufleute, feine für Goldarbeiter mit und ohne Stativ in allen Größen, Briefwaagen in verschiedenen Sorten, Tischwaagen (sogenannte Straßburger), Heuwaagen, sowie

Einsackgewichte jeder Art;

besonders: Dukaten-, Kronen- und Mark-Gewichte.

G m ü n d.

Wohnungs-Veränderung und Geschäfts-Empfehlung.

Hiermit bringe ich zur Anzeige, daß ich mein Ladengeschäft vom Feg'schen Haus in den neben befindlichen Laden des Herrn Silberarbeiter Schük verlegt habe, und empfehle zugleich mein gut assortirtes

Herrenkleider-, Tuch- und Putzstoffs-lager

unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung

Commis. Rudolph.

G m ü n d.

Die Besitzer der mittleren Gemeintheile auf dem Klarenberg, welche dieselben käuflich erwerben wollen, werden aufgefordert, sich — jedoch nur bei günstiger Witterung — am nächsten

Mittwoch den 2. Mai

Nachmittags 1 Uhr

daselbst einzufinden.

Den 30. April 1866.

Stadtpflege.

B o m m a s.

Bermischte Anzeigen.

Wehr-Verein.

Bersammlung Montag Abend 8 Uhr in der Wirthschaft zur Stadt.

Zu vermieten:

In meinem neuen Wohnhause gegenüber meiner Wirthschaft habe ich den zweiten Stock mit 6 ineinandergehenden Zimmern, 2 Küchen, Waschküche, Holzplatz u. s. w. bis Jacobi zu vermieten.

Schabel & Wallfisch.

Kümmel-Brauntwein,

die Maas zu 36 kr., hat zu verkaufen

Schabel & Wallfisch

50—60 Str. Hen & Dehnd

hat zu verkaufen

Schabel & Wallfisch.

Zu vermieten.

In meinem Hause gegenüber vermiethe ich bis Jacobi 2 schöne tapezirte Wohnungen, parterre, und einen Laden mit Gaseinrichtung.

Andolph Glocker,

Färber.

Zu vermieten:

In der Nähe vom Marktplatz ist ein Laden mit 2 heizbaren Zimmern, Küche und den sonstigen Erfordernissen, ferner ein Logis mit 4 heizbaren Zimmern, Kammer, Küche und allen Erfordernissen, — schliesslich ein großes heizbares Zimmer, — femer verschließbare Remise, 23' lang, 20' breit und ein Keller zu vermieten. Von wem? sagt die Redaktion.

Zu verkaufen.

Sehr schöne halbenenglische Milchschweine sowie ganz gute Kartoffeln

Jos. Kraus, jung,
Waldstetterstraße.

G m ü n d.

Lehrjungen-Gesuch.

Einen jungen kräftigen Menschen, der Lust hat, die Bein- und Holzdreherei zu erlernen, findet sogleich bei günstigen Bedingungen eine Stelle bei

Leonhard Schwarzkopf,
vor dem Waldstetter Thor.

S t r a ß b o r f.

Geld auszuleihen.

Der Unterzeichnete hat 400 fl. Pfleggeld gegen gesicherte Sicherheit sogleich auszuleihen.

Joseph App.

G m ü n d.

Bahnärztliche Empfehlung.

Um den vielen Anforderungen der Neuzeit genügend entsprechen zu können, habe ich mich mit einem

Dampfapparat neuester Construction

eingerrichtet, durch welchen ich in den Stand gesetzt bin, die

Caoutchouc-Gebisse

neuester Art auf das schnellste und um außergewöhnlichen billigen Preis verfertigen zu können; hiemit erkläre ich zugleich, daß ich für Festigkeit und solide Arbeit dieser Gebisse garantire und nicht der geringste Schmerz dabei auszuhalten ist.

Auch bringe ich das Reinigen und Plombiren der schadhaft gewordenen natürlichen Zähne in empfehlende Erinnerung.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen dankend, bitte ich um ein ferneres Wohlwollen.

Aug. Vögele,

Zahntechniker

Plüderhausen.

Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts halte ich vom 1. Mai an vollständigen Ausverkauf mit einer Preisermäßigung von zehn Prozent.

Meine Artikel sind:

Hohl- und Tafelglas, Porzellan, Eisenwaaren, Schlösser und Beschläge, Spansägen, Feilen und Raspeln, Strohmesseranlagen, Sensen und Sichel, Mailänder und Bregenzer Wehsteine, Farbwaaren, Bürsten und Pinsel, Drahtstifte in ziemlichem Vorrath, Fiß und Blechnieten, Schrauben in allen Sorten, Sturzblech, Pfeifen und Pfeifenköpfe, einige Reste Hosenzeug, Futterzeuge, Halstücher, Sacktücher, Herrnhuter und Holzgerlinger Bänder in ganzen Stücken und Resten, Seide, Faden und Knöpfe, Nähnadeln und Schusterahle, Schusterhanf und Schusterpech, Stiefel-eisen, größeres Lager in Cigarren von fl. 8.—28., Weingeist, Schellack und Calwer Leim, wollene und baumwollene Strickgarne und viele andere Artikel.

Für Buchbinder: farbige Papiere, Fibern, Spruch-, Lese- und Gesangbücher, roh und zum Theil gefalzt.

Ich mache hauptsächlich Krämer und Hausirer, welchen noch günstige Bedingungen gemacht werden, auf diesen Ausverkauf mit dem Bemerken aufmerksam, daß ich in dem Geschäft bloß in den Nachmittagsstunden persönlich anzutreffen bin

J. F. Aichele.

G m ü n d.

Es sind immer frische

Handnudeln

und jeden Sonn- und Feiertag **Engelhopfen** und **Köpfe** zu haben bei
Schreiner Beck's Wwe.
in der Kappelgasse.

1500 fl.

4 1/2 prozentige Obligationen vom Kapitalisten-Verein in Stuttgart liegen gegen baar parat. Bei wem, sagt die Red.

G m ü n d.

Zimmergesellen

finden dauernde Beschäftigung bei
Werkmeister **Saag.**

Ehren-Erklärung.

Wir können der Wahrheit gemäß von Franz Weber, Jlgenhofbauer und seinem Sohn nicht sagen, daß sie auf fremdem Jagdbezirk schon gejagt haben.

Forstwarth Menrad.

Caroline Baumhauer.

Hopfenstangen-Berkauf.

230 Stück alte noch brauchbare Hopfenstangen, womöglich auf dem Borgshof, werden zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Red.

Etliche 20 Centner sehr gutes

Hen und Dehnd

hat zu verkaufen

Schreiner Knoblauch,
Ledergasse.

Von weiteren Gewinnern der bessern Preise der **Pferde-**
markts-Lotterie sind bis jetzt bekannt für No. 12 Herr
Wilhelm Hummel von Ernsbach; No. 18 Hr. Rothermund
von hier; Hr. Bäcker Gairing von Göppingen, No. 23 Fthr.
v. Barnhäuser, No. 26 Hr. Xaver Johann von Wangen im
Allgäu, No. 29 Hr. G. Hönes von Neutlingen, No. 30 Hr.
Möb von Carlsruhe, No. 31 Hr. Küstner von Fribrichshausen
bei Hall, No. 34 Hr. Bierbrauer Nauter von Herrenberg,
No. 36 Hr. Oberamtmann Bockmayer von Heidenheim, No.
39 Hr. Löwenthal von Aldingen. Die übrigen Gewinnste
gehen reich ab, denn der mit Werthgegenständen aller Art
reich ausgestattete hintere Rathhausaal ist nahezu geleert.

Heilbronn, 28 April. In der verfloffenen Nacht, um
11 Uhr ungefähr, brach in der hiesigen Zuckersabrik ein Brand
aus. Die Fabrikglocke erkönte, die Glocken der Stadt stimm-
ten ein, die Feuerwehr eilte auf den Brandplatz und bewältig-
te, ohne daß anderweitige Hülfe von Heilbronn oder den
Nachbarorten requirirt und geleistet wurde, das furchtbare
Element. Ueber Umfang und Ursache des Unglücks verlautet
noch nichts sicheres. — Das Neckarthal prangt im schönsten
Blüthenschmuck. Frühe Obstsorten, z. B. Aprikosen, Pfirsiche,
konnten wegen nasser und kalter Witterung ihre Blüthe nicht
rasch genug entwickeln und versprechen daher einen geringen
Ertrag, während eine reiche Apfel-, Birnen-, Zwetschgen- und
Kirschenenernte in Aussicht steht. Maikäfer zeigen sich in gro-
ßer Menge. Wer noch bei einbrechender Abenddämmerung
die aromatischen Ausdünstungen der prachtvollen Frühling-
natur genießen will, wird nicht wenig von ihnen belästigt und
von ihrem Brummkonzert nicht besonders amüsiert. Doch wenn
nur die alte Bauernregel Recht behält: Maikäferjahr ein
gutes Jahr! (D. V.)

München, 30. April. Das Wiener Cabinet hat den
auswärtigen Regierungen erklärt, seine Rüstungen seien gegen
Italien gerichtet, welches sich zum Angriffe Venetiens vor-
bereite. — Die österreichische Antwort an Preußen vom 26
ist am 28. Vormittags in Berlin übergeben worden. Oester-
reich will darnach seine Truppen von der preussischen Gränze
zurückziehen, aber die Rüstungen gegen Italien fortsetzen.

Berlin, 28 April. Die Köln. Bl. melden: Gegen
den in seinem Arbeitskabinet (einem Parterrezimmer) stehenden
König warf ein Arbeitermann einen Knüttel ohne jedoch
Se. Majestät zu treffen. (Dagegen schreibt die Wörz.-Ztg.:
Ein an sich unbedeutender Vorfall, der heute gegen Mittag
am königlichen Palais stattfand, wobei ein Knüttel gegen
das Parterrefenster des königlichen Arbeitszimmers, an welchem
der König stand, flog, wurde von der geschäftigen Jama zu
einem gegen den König versuchten Attentat vergrößert.)

Florenz, 28. April. Die offizielle Ztg. enthält ein
Kundschreiben Lamarmoras an die Gesandten Italiens im
Ausland welches ausführt: Italien sei in der letzten Zeit
einzig mit der Reorganisation seiner Finanzen und mit Er-
sparnissen in der Armee beschäftigt gewesen. Die Armee
stand auf strengem Friedensfuß, als schwere Verwicklungen
zwischen Preußen und Oesterreich eintraten. Ohne die Bedeu-
tung der möglichen Eventualitäten zu verkennen, glaubte die
Regierung das Land nicht von dem Werke der inneren Kon-
solidirung ablenken zu dürfen, und beschränkte sich auf die
von der Klugheit gebotenen Maßregeln. So ließ sie die vor-
her aufgehobenen Rekrutenaushebungen ihren gewöhnlichen
Gang gehen. Es ist offen und notorisch, daß eine Truppen-
konzentration durchaus nicht stattgefunden hat, daß die Re-
serven und die Verurlaubten nicht unter die Waffen gerufen
worden sind. Die vollkommenste Ruhe herrschte im Volke
und es ist zu keinem Versuch, zu keiner Vorbereitung zu
einem privaten Einfall in das angrenzende Gebiet gekommen.
In diesem Zustande der Ruhe und der Zurückhaltung sah sich
Italien, während es überall die Entwaffnung. Aber die Preu-
ßen und Oesterreich übereingekommen, erwartete, plötzlich zum
Ziele direkter österreichischer Drohungen gemacht. Das Wiener
Cabinet behauptete (im Widerspruch mit der offenkundigen
Sachlage, daß Truppenzusammenziehungen und Reserveeinberu-
fungen in Italien stattgefunden hätten, und mit diesen nur
in der Einbildung existirenden Thatsachen begründete es die
Fortsetzung seiner Rüstungen. Seine militärischen Vorberei-

tungen haben in Venetien einen offen feindseligen Charakter
gegen uns. Seit dem 22. d ist die Einberufung aller Klassen
der Reserve in dem Kaiserreiche mit angestrengtester Thätig-
keit erfolgt. Von der Militärgrenze her sind Regimenter gegen
Italien hin dirigirt worden; Kriegsmahregeln sind besonders
in Venetien mit außerordentlicher Hast getroffen worden, und
man trifft sogar heute noch Dispositionen, welche einer Eröff-
nung der Feindseligkeiten gleich auf dem Fuße folgen. Zum
Beispiel die Waarenbeförderung ist auf dem venetianischen
Eisenbahnneze suspendirt und die Bahnen sind für die Mili-
tärverwaltung zum Transport von Truppen und Kriegsmat-
terial vorbehalten worden. Unter diesen Umständen ist es
für die Sicherheit des Königreiches eine unumgängliche Noth-
wendigkeit geworden ist, die bis zum heutigen Tage auf
Friedensfuß belassene Streitmacht zu Lande und zu Wasser
ohne Verzögerung zu vervollständigen. Indem die Regierung
also die zur Vertheidigung des Landes erforderlichen militä-
rischen Maßregeln trifft, thut sie nichts Weiteres, als daß sie
den Anforderungen der ihr durch Oesterreich geschaffenen Lage
entspricht

Die Patrioten.

(Fortsetzung.)

Der Seckelmeister Bodmer und Arnold waren ein Weil-
chen schweigend neben einander hergeschritten. Der junge
Mann, in dessen Brust noch immer der Groll über die spöttische
Rede des Webers pochte, brach endlich zuerst das Schweigen:
„Mir ist's doch immer, als sehe ich eine giftige Natter, wenn
mir der schiefbeinige Bursche begegnet und ich wundere mich
nur, Euch, Seckelmeister Bodmer, den geachtetsten Mann unseres
Dorfes, in Gesellschaft dieses Menschen angetroffen zu haben.“

„Vielleicht ergeht es mir nicht besser mit ihm, mein
junger Freund, entgegnete der Seckelmeister, obschon bei mir,
jetzt er lächelnd hinzu, das schöne Regeli Zuppinger nicht
mit in Betracht kommt. Gar manches ist mir an dem aller-
dings schon durch sein Aeußeres nicht eben angenehmen Men-
schen abstoßend und widerlich. Indeß, ich habe seinen Vater
gekant. Wir waren Jugendfreunde, und . . .“ — „sein
Vater war wohl angesehen!“ meinte der junge Mann.

„Er war Schreiber auf der Gemeindefanzlei, und obschon
nur eine ziemlich unbedeutende Person, scheint er doch bei
dem Herrn Landvogt gar nicht übel angeschrieben zu sein.
Vor etwa fünf Jahren erst ist er gestorben. Der Bube hatte
nicht genug Sigheder um den Beruf seines Vaters zu wählen,
obschon er das Weberhandwerk erlernt hat. Wie du selbst
wohl weißt, sitzt er fleißiger in der Schenke an der Schiffslände
in Zürich oder auch anderswo, wo man einen guten Neuen
trinkt, als auf der Sigbank. Sein Alter hat ihm zwar ein
artiges Vermögen hinterlassen; mich wundert's aber doch, wo
er, bei seiner Art zu leben, stets das Geld hernimmt. Auch
möchte ich nur wissen, was der Bursche beständig in der
Stadt zu thun hat.“

„Wah, die Zeit vergeuden und herumklumpen!“ sagt
der junge Mann verächtlich.

Der Seckelmeister schüttelte den Kopf. „Möglich daß du
Recht hast; möglich aber auch nicht ganz“, sagte er. Doch
da sind wir ja am Hause. Wie ich dir sagte, habe ich mit
deinem Vater allerlei zu reden. Wirst du vorangehen und
ihm sagen, daß ich da sei?“

— Die beiden Männer verschwanden im Gang des Hauses.
Drinnen in der einfach möblirten, aber für die damalige
Zeit hablich aussehenden Wohnstube, saß Vater Brennwald,
der Besizer des Hauses, ein beinahe siebzehnjähriger Greis,
allein am Tische. Seine Frau war schon vor vielen Jahren
gestorben. Der kleine aber untersekte Mann war trotz seiner
schneeweißen Haare, die ihm in spärlichen Locken unter der
pelzbesetzten Mütze hervorquollen, noch ziemlich kräftig. Sein
freilich von mancher Falte durchfurchtes Antlitz trug, trotz
seines ehrwürdigen Aussehens, die deutlichen Zeichen jener
Schlauheit und Intelligenz, welche häufig den lebhaften Sohn
der Ostschweiz auszeichnen. Auch galt der Vater Brennwald

bei seinen Bekannten für einen schlauen geliebten Mann. Dagegen hätten ihm seine Nachbarn kaum jene feste Entscheidung zugeschrieben, welche dem Seckelmeister Bodmer ein so bedeutendes und wohlbegründetes Ansehen in der ganzen Umgegend verschafft hatte.

Brennwald stand mit einer für sein Alter ungewöhnlichen Raschheit und Beweglichkeit von seinem Stuhle auf, als der Seckelmeister und Arnold eintraten, reichte dem Freunde die Hand und nötigte ihn zum Sitzen. „Gute Geschäfte gemacht in Zürich?“ fragte er, indem er mit sichtlich gespannter Aufmerksamkeit am Munde des Seckelmeisters hing. — Dieser schüttelte bedenklieh das graue Haupt und warf dann einen raschen Seitenblick auf den bescheiden zur Seite stehenden geliebten Arnold.

„Ah! da denke ich nicht einmal daran, daß du gewiß ob deinem Marsche von Zürich her müde geworden bist. Na, freilich wirst's nicht veräußert haben, in Eslenbach beim Freund Seemann oder in Rüschnacht bei'r Sonne einen guten Schoppen Neuen zu dir zu nehmen. Der ist nun aber sicher wohlverdient. Drum, Arnold, stink in den Keller und hole uns eine Halbe aus dem hintern Fasse heraus.“

Der Seckelmeister war hier zu gut befreundet, um weitläufige und doch nicht ernst gemeinte Einwendungen zu machen. Auch hätte ihm der junge Mann dazu keine Zeit gelassen, denn er befand sich schon draußen auf der Flur, bevor der Vater nur recht ausgesprochen hatte.

„Du hast Unrecht, Freund Bodmer, dem Burschen zu mißtrauen, er ist treu wie Gold“, sagte Brennwald zum Seckelmeister, als Arnold die Thüre hinter sich geschlossen.

Der Seckelmeister ergriff lebhaft die Hand des Alten. „Ich wollte weder dich noch ihn kränken“, sagte er freundlich. „Arnold ist der wackerste junge Bursche im Dorf; davon ist Niemand mehr überzeugt als ich. Nicht seiner erprobten Treue mißtraue ich, aber seinem heißen Mute und seiner rasch aufbrausenden Jugend. Im Wirthshause, bei erhitzten Köpfen und höhnischen Gegnern entfährt dem Jüngling gar zu leicht ein rasches Wort, das bei gegenwärtigen Zeiten gar böse Folgen haben kann.“

Brennwald nickte zustimmend. „Und was hast du in Zürich ausgerichtet? Hast mit dem gewesenen Substituten des Landtschreibers von den beiden Spruchbriefen gesprochen?“

Der Eintritt Arnold's, der Flasche und Gläser auf den Tisch stellte, ließ den Seckelmeister die Antwort zurückhalten, die schon auf seinen Lippen schwebte.

„Wenn du Lust hast, noch ein wenig in's Wirthshaus zu gehen, Arnold, so habe ich nichts dagegen. Es wird vielleicht noch Manches gesprochen, das uns zu wissen nicht schadet,“ sagte Brennwald zu dem einschreitenden Sohne. — Ein Schatten des Unmuthes flog über die Stirne des jungen Mannes. Er fühlte, daß man ihn nicht wissen lassen wollte, was zu besprechen war, und das verletzte sein stolzes Selbstgefühl. Indes wünschte er ohne irgend eine Bemerkung den beiden Alten eine gute Nacht und entfernte sich.

Der Seckelmeister blieb schweigend, bis das Knarren der Hausthüre ihm bewies, daß der junge Mann das Haus verlassen habe; dann wandte er sich zu dem in gespannter Erwartung da sitzenden Brennwald. „Ich habe den Menschen gesprochen“ sagte er, „und trotz des Widerwillens, den ich gegen diesen Schreiber hege, mich noch dazu gezwungen, fast den ganzen Nachmittag in der Weinschenke deiner guten Base Furrer zuzubringen. Der Kerl hat getrunken wie ein Schwamm, aber herauszubringen war nichts aus ihm, als eine Andeutung, er wisse, in welchen Händen die beiden Spruchbriefe stecken, und daß sie vielleicht zu haben wären, wenn — das Ding nicht so gefährlich wäre. Sein Kopf, obchon's eben nicht der hübscheste sei, sei ihm doch zu lieb u. s. w. Kurz, ich bekam von all' diesem Wenn und Aber genüger als Kraut und Rüben, und mußte unverrichteter Sache den Heimweg wieder antreten.“

„Am Ende weiß er auch nichts und hat bloß geprahlt, wie das von solchen Leuten oft der Brauch ist, die sich immer gern ein wichtiges Ansehen geben möchten.“

„Ich weiß nicht,“ entgegnete Bodmer sinnend, „ob du

darin Recht hast. Etwas scheint der Bursche allemweg zu wissen, wenn auch gerade das Wichtigste nicht.“

„Aber ist's denn zu unsern Zwecken auch absolut nothwendig, die gesuchten Urkunden in die Hände zu bekommen?“ warf Brennwald ein. „Ich glaube, unser gutes Recht sei sonnenklar. Der gesunde Verstand sagt's ja. Die Franzosen haben sich auch, wie man hört, gar wenig darum gekümmert, ob ihnen ein alter Wisch von Pergament erlaube, sich die Freiheit zu nehmen.“

„Ja, Freund, die Franzosen konnten das thun; wir sind aber leider keine Franzosen, keine einige Nation. Wenn wir in einem Ländchen uns einmal rechtchaffen erheben und unser gutes Recht von den gnädigen Herren mit Gewalt fordern wollten, gleich wären unsere lieben Mitleidgenossen von Bern und Waadt und aus der Urschweiz da, um die Rebellen zu Baaren zu treiben. Die hohen Herren asskuriren sich gegenseitig die Gewalt, ob gerecht oder ungerecht; sie handeln nach einem wohlbedachten Plane, während das Volk, die einfältige Schaafherde, sich mit Freunden dazu hergibt, seine Brüder zu unterdrücken und so gegen sein eigenes Fleisch zu wüthen. Der Bauernkrieg im vorigen Jahrhundert hat's bewiesen. Wir Zürcher haben geholfen, die Volksmänner Berns, des Margaus und des Entlebuch's auf die Schlachtbank zu liefern; könnten wir uns jetzt beklagen, wenn sie's den Enkeln heimzahlten was die Väter gesündigt?“ (Fortsetzung folgt.)

Die Beseitigung der Rost- und Eisenflecken aus der Wäsche.

Von Herrn M. Welschhorn.

Bekanntlich sind die Hausfrauen Feinde der in der Wäsche unvermeidlichen Eisenflecken, welche, wenn sie sich durch die bekannten chemischen Mittel nicht entfernen lassen, die armen Hausfrauen zur Verzweiflung bringen. Ich wurde vor einiger Zeit in einem solchen Falle angegangen, aus einem großen werthvollen Tischtüche einen rothbraunen Rostfleck herauszumachen. Der Fleck war während der Wäsche entstanden, es war aber nicht in Erfahrung zu bringen, auf welche Weise. Er nahm die Fläche eines halben Quadratsfußes ein. Klee-salz, Citronensäure, selbst Salzsäure, übten nicht die geringste Wirkung aus. Da kam ich auf die Idee, es mit Schwefelammonium zu versuchen und der Versuch wurde auch vom günstigsten Erfolge gekrönt. Das Verfahren ist folgendes: Man nehme circa $\frac{1}{2}$ Pfd. destillirtes Wasser, säure dieses mit 2 Loth Salzsäure und lasse das Stück Leinen $\frac{1}{4}$ Stunde darin liegen. Dies ist zum Gelingen unbedingt nothwendig. Hierauf wäscht man das Leinen in reinem Wasser gehörig aus und begießt dann den noch feuchten Fleck mit Schwefelammonium. Das in den Apotheken vorrätliche Schwefelammonium kann für diesen Behuf mit gleichviel destillirtem Wasser verdünnt sein. Man läßt dieses Mittel 5—10 Minuten einwirken, wodurch das Eisen in Schwefeleisen verwandelt wird. (Wegen des fürchterlichen Geruchs des Schwefelammoniums nach faulen Eiern muß dieser Prozeß im Freien vorgenommen werden). Das Leinen spült man dann mit reinem Wasser aus und begießt den Fleck mit einer Mischung aus 1 Theil Salzsäure und 15 Theilen destillirtem Wasser, um dann sofort nochmals mit reinem Wasser gehörig auszuspülen.

M ä t h s e l.

Du findest es, wohin Du blickst,
Das Leben ist es und der Tod,
Die Lieb', in der Du Dich erquickst,
Der Haß, der Dich zu tödten droht.
Das Mißgeschick ist's und der Segen.
Ich bin es Dir, mir bist es Du;
Es geht wie wir auf allen Wegen
Der endlichen Auflösung zu.
Nun hab' ich Dir es vorgetragen
Dir es gelegt erkauntlich nah,
Doch wirst Du mir das Wörtchen sagen,
So ist es plötzlich nicht mehr da.